

Stuttgarter Rede zu Europa
Bulgarischer Staatspräsident Rosen Plevneliev
9. Mai 2014

**Sehr verehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Frau Minister,
sehr geehrter Herr Minister,
meine Damen und Herren,
liebe Freunde,**

Es ist eine große Ehre für mich, bei Ihnen am Europatag zu sein. Ich bedanke mich für die Möglichkeit, hier vor Ihnen sprechen zu dürfen.

Ich danke auch dem Schicksal, also in zwei Systemen habe ich gelebt. Jetzt bin ich 50 Jahre alt. 25 Jahren in Kommunismus und Planwirtschaft, 25 Jahre in Demokratie und Marktwirtschaft. Man sagt, dass die Vergangenheit eine Brücke in die Zukunft ist. Aber damit diese Brücke nachhaltig und stabil wird, müssen wir die Wahrheit über die Vergangenheit, die Wahrheit über Kommunismus an die folgenden Generationen weitergeben. Ich erinnere mich, als ich meinen Militärdienst geleistet habe, da wurde mir jeden Tag gesagt - "Soldat, Griechenland, Türkei und NATO - das sind deine größten Feinde". Und 25 Jahre nach der Wende sind wir eine Familie geworden.

Wenn man heute die Beziehungen von Bulgarien zu all seinen Nachbarländern in Südosteuropa betrachtet, waren sie nie besser. Bulgarien, Griechenland, Türkei, Rumänien, Kroatien, Albanien, Serbien, die Beziehungen zwischen diesen Ländern waren nie besser. Der Balkan stand jahrhundertlang als Symbol für Kriege, Konflikte, Terroranschläge, für Kämpfe zwischen Nachbarn, und jetzt geben wir ein Beispiel für friedliche Entwicklung.

Wenn wir über Bulgarien reden, sollen wir uns daran erinnern, wo wir angefangen haben, damit wir verstehen, was wir erreicht haben. Der Kommunismus in Bulgarien endete mit einem totalen, darunter auch wirtschaftlichen Bankrott. Das war im Jahr 1989. Bulgarien war am Rande eines zweiten Bankrotts während der Bankenkrise 1996. Zur gleichen Zeit fielen in Belgrad Bomben, und in unserem Nachbarland tobte

ein Krieg. Anfang 1997 waren die Banken in Bulgarien pleite, die Inflation war 300%, die Löhne 10 Dollar und die Renten waren 4 Dollar pro Monat im Februar 1997.

Dann haben wir unsere südeuropäische Integration gestartet. Eigentlich war es in Bulgarien vor 15 Jahren viel schlimmer als in der Ukraine heute. Was haben wir denn erreicht? Wenn man die Zahlen sieht, viele Reformen wurden durchgeführt, die Ergebnisse sind sichtbar, die Fakten sprechen für sich selbst. In diesen 15 Jahren hat sich das Bruttoinlandprodukt Bulgariens, aber auch das Geld für Bildung, für Gesundheit und Renten verdreifacht. Die Industrieproduktion hat sich vervierfacht. Die Staatsverschuldung war damals 107%, heute ist sie 18%. Das Kreditrating war damals „Junk“ und heute ist es „Investment“ Rating. Damals gab es keine ausländischen Investoren, in 2007 war Bulgarien auf Grund des Mottos der europäischen Integration Weltmeister für ausländische Investitionen pro Kopf. Die Banken damals gingen Pleite, und heute sind sie einige der stabilsten in Europa. Heute ist Bulgarien einer von nur drei Staaten in der Europäischen Union, die die Maastricht-Kriterien komplett erfüllen.

Der Motor der europäischen Integration, liebe Freunde, funktioniert, führt zu Reformen, Progress und Entwicklung. Europa hat in Bulgarien, aber auch in der Region Stabilität geschafft. Und ohne Stabilität ist wirtschaftliches Wachstum überhaupt nicht möglich. Ein Mensch kann nicht glücklich sein, wenn er nicht gesund ist, die europäische Entwicklung hat uns diese Gesundheit gebracht. Stabilität als Voraussetzung für Entwicklung. Heute sind die Fakten für die wirtschaftlichen Vorteile in Bulgarien als EU-Mitglied bewiesen.

Aber die Idee einer gemeinsamen Europäischen Union geht weit über die wirtschaftlichen und finanziellen Dimensionen hinaus. Vereintes Europa wurde von dem Wunsch der Völker, in Frieden zu leben, geschaffen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sehen wir eine Wohlstandsentwicklung, die man nie vorher in Europa erlebt hat. Mag sein, dass wir unseren Fokus verloren haben, dass wir Fehler gemacht haben, aber die russische Aggression in der Ukraine soll alle Europapolitiker zu unseren Fundamenten und zu den wahren Werten zurückbringen. Um die spezifische Beziehung der Osteuropäer zu der EU zu verstehen, ist es nötig, ein bisschen in der Zeit zurück zu schauen. Über einen sehr langen Zeitraum war Bulgarien künstlich von der Euro-

päischen Familie getrennt. Allerdings vergaß das bulgarische Volk sein historisches Ideal nicht. In den Jahren des totalitären Staates war für uns das Europäische all das, was wir anstrebten – Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, menschliche Freiheit, die uns zwangsentnommen wurden. Generationen bulgarischer Patrioten sahen den Platz Bulgariens in dem vereinten Europa und nicht nur geographisch, sondern auch als Beteiligung an einem gemeinsamen Wertesystem. Als wir in einem Land lebten, in dem die Regeln nur für einige galten, und die Kommunistische Partei eine Kaste bildete, die über dem Gesetz stand, schauten wir auf das demokratische System von Staat und aktiver Zivilgesellschaft in Europa. Redefreiheit oder kommunistische Propaganda und Zensur; Meinungsfreiheit oder kommunistisches Todeslager; politischer Pluralismus oder Gefängnisse voller politischer Häftlinge all das waren die Merkmale der Zivilisationswahl, die die Bulgaren vor sich hatten. Deswegen wäre die Behauptung, dass während all dieser Jahre die bulgarische Gesellschaft ein Gleichzeichen zwischen Demokratie, Freiheit und vereintem Europa setzte, überhaupt nicht übertrieben. Die Zivilgesellschaft und Politik übernahmen die Initiative für eine bemerkenswerte Transformation, ich nenne das historische Transformation auf dem Balkan in den letzten 15 Jahren. Dank der europäischen Perspektive haben sich Südosteuropa und Bulgarien zum Besseren verändert.

Der Balkan - es gibt keine andere Region in Europa, die so viele dramatische Wandlungen erlebt hat, seit Jahrhunderten ein Symbol für Kriege und Konflikte - ist heute auf dem richtigen Weg zu Frieden und Wohlstand. Vor hundert Jahren gab es einen Schuss auf dem Balkan, der den 1. Weltkrieg ausgelöst hat. Das Blutbad in diesem Krieg zwang Politiker, Krieg zu überdenken und Wege zu finden, ihn in der Zukunft zu vermeiden. Unsere Region wurde schon immer als eine Einheit gesehen und betrachtet, aber für Jahrhunderte wurde der Balkan dramatisch von Großmächten politisch geteilt. Vor 25 Jahren war ein großer Teil der Region hinter dem Eisernen Vorhang. Vor fünfzehn Jahren gab es einen ethnischen Konflikt und schrecklichen Krieg in Jugoslawien.

Heute herrscht auf dem Balkan Frieden, und endlich sind alle Staaten auf dem gleichen Weg - für europäische und demokratische Entwicklung. Zum ersten Mal bauen die Balkanländer neue Brücken regionaler Partnerschaften und Zusammenarbeit - etwas, was sehr ungewöhnlich in unserer politischen Geschichte ist. Der Wunsch

nach Euro-Integration, durch Aufbau demokratischer Staaten und wirtschaftliche Zusammenverflechtung, Herr Ministerpräsident, bringt positive Veränderungen. Heute entfernen wir Grenzen, Mauern, Visabeschränkungen, in Südosteuropa dagegen bauen wir Autobahnen, Eisenbahnen und Brücken, um Menschen, Unternehmen, Kulturen und Regionen zusammen zu bringen. Je verbundener wir sind, desto mehr Investoren kommen in unsere Region. Je mehr Unternehmen in unsere Region kommen, desto schneller bewegen wir uns auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung und Wohlstand. Und die Menschen genießen das. Die Zivilgesellschaft heute ist der Motor für diese positive Änderung. Ich muss Ihnen nur ein paar Fakten geben, vor 10 Jahren haben unsere Freunde in Griechenland gesagt, ja die armen Bulgaren, wenn sie mal nach Griechenland kommen. Das Problem war, es gab nur einen kleinen Übergangspunkt. Heute gibt es sechs. Und heute gibt es in jedem Restaurant in Nordgriechenland ein Menü auch bulgarisch. Und die Griechen hoffen auf noch mehr bulgarische Touristen. 2013 waren es bereits 1,6 Mio. Und sie hoffen auf mehr. Vor 5 Jahren waren 200.000 rumänische Touristen in Bulgarien, es gab nur eine Brücke über unsere wunderschöne Donau, auf 471 km. 5 Jahre später ist die Zahl der rumänischen Touristen in Bulgarien von 200.000 auf 1,5 Mio gestiegen. Und die Bukarester trinken ihren Kaffee zum Wochenende in Warna. In der Weihnachtszeit sind 140.000 Bulgaren nach Serbien gegangen, auch sehr viel von meinen Freunden. Ich habe gefragt, aber warum geht Ihr denn nach Serbien? Wegen des Rauchverbots in Europa gehen wir nach Serbien, und es schmeckt, ist günstig. Diese Integrationsprozesse sind doch unglaublich. Und sie passieren auf dem Balkan, genauso sind diese passiert in den 70er, vielleicht 80er Jahren hier. Und wir profitieren alle.

Aber liebe Freunde, in den letzten 15 Jahren gab es einen großen Erfolg für Südosteuropa: , Die stabile Rückkehr zu europäischen Werten und den Weg zu Demokratie . Aber wir haben unseren Job auf dem Balkan noch nicht fertig gemacht. Geschichte und Geografie zählen. Wir sehen heute ein aggressives und nationalistisches Russland mit seiner eigenen Agenda, die sich auf eine Außenpolitik der Wiederherstellung ihres Einflusses im postsowjetischen Raum stützt. In der Zwischenzeit sollten wir keine Illusionen über das Erbe der Sowjetunion, des KGB und des kommunistischen totalitären Staates haben. Während die EU und die Vereinigten Staaten diplomatische Lösungen verfolgten, hatte Russland bereits die Krim besetzt und hat die Regi-

on auf der Basis eines illegalen lokalen Referendums annektiert. Der ukrainische Konflikt ist sehr gefährlich und hat langfristige Auswirkungen. Statt einer modernen Diplomatie, stützend auf Werte und Regeln, sahen wir auf der Krim den Einsatz militärischer Gewalt, Besatzung, illegales Referendum und Annexion. Russland erschütterte die Grundlagen der europäischen Diplomatie und das Verständnis, dass im 21. Jahrhundert mit Vertrauen, Argumenten und Respekt für Rechtsstaatlichkeit verantwortungsbewusst gehandelt werden soll. Die Handlungen Russlands heutzutage stießen auf die Europaordnung nach dem Zweiten Weltkrieg, auf das Grundprinzip, auf das unsere Außenpolitik basiert ist, und zwar, dass die Großmächte und speziell die Großmächte die Regeln beachten, ihre Handlungen vorhersehbar sind, dass für Vertrauen gearbeitet wird und dass Grenzen in Europa nie mehr mit Macht einseitig verändert werden können. Heute will uns der Kreml zurück in die Zeiten versetzen, als die Großmächte ihre Einflussphären verteilten. Auf dem Balkan verstehen wir das am besten, weil wir mehrmals Opfer dieses Ansatzes, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert waren.

Russlands neue Machtpolitik ist eine Politik aus der Vergangenheit, die uns hunderte Jahre zurückwirft, eine Politik von Großmächten und Peripherie dazwischen. Das ukrainische Volk ist doch keine Peripherie, es hat seinen Staat und das Recht, über sein Schicksal alleine zu entscheiden. Die Zivilgesellschaft in der Ukraine und auf dem Balkan ist heute pro-europäisch. Die Menschen wollen Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und funktionierende Institutionen. Die Lösung ist mehr direkte Demokratie. Die Lösung für die Ukraine sind Wahlen und keine Vereinbarungen zwischen den Großmächten. Die Ukrainer können ihren Weg selbst wählen, und ich kann nicht annehmen, dass ihnen dieser Weg nur wegen des geographischen Merkmals verboten wird. Also, wenn man ein Nachbar von Putins Russland ist oder in seinem Interessengebiet steht, darf man kein EU-Mitglied werden, trotz dem Willen des Volkes. Ich verstehe das nicht. Die Politik der Großmächte und Peripherie zwischen ihnen ist sehr gefährlich für Europa. Ein Beweis dafür ist die Vergangenheit des Balkans.

Eine der Lehren aus der ukrainischen Krise ist die Folge der systematischen Vernachlässigung der wichtigsten Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit. Die Erhebung eines oligarchischen Wirtschaftsmodells, die Medienkonzentration, die mangelhaften staatlichen Institutionen, die Fassadendemokratie und endemische Korruption haben

alle einen wesentlichen Beitrag an der Krise in der Ukraine. Schauen wir uns Polen und die Ukraine an. Vor 25 Jahren war Polen ärmer als die Ukraine. Die Ukraine hat Gas, hat Petrol, hat die Verteidigungsindustrie. Polen hat nichts gehabt. Damals haben wir ein bisschen über die Polen gelacht und sogar in Bulgarien haben wir gesagt, wenn man ein polnisches Fernsehen sehen möchte, da hängt man an seine Antenne in Bulgarien eine Wurst. So schlimm war das in Polen, so schlimm war das. Und die Ukraine war viel reicher, wählte aber einen anderen Weg. Die Ukraine bildete eine Wirtschaft, dominiert von Oligarchen, epischer Korruption, abhängiger Rechtsprechung und kontrollierten Medien. Für mich, meine Damen und Herren, ist das interessante Foto von der Ukraine nicht der Palast von Janukowitsch mit seinem privaten Zoo. Das interessante Foto für mich war das Haus des Hauptstaatsanwalts von Janukowitschs Ukraine. Er hat sich in seinem goldenen Raum wie Caligula malen lassen. Das haben sie ja alle gesehen. In Polen ist das anders gelaufen. Und heute, einige Leute in Kreml glauben an irgendwelche versteckte James-Bond-Szenarien, die in der Ukraine passiert sind. Eigentlich ist für mich die logische Erklärung, dass das, was passiert ist, nicht vom Westen geplant war. Nein, in 2012 gab es eine Fußball-Europameisterschaft. Gemeinsam von Polen und der Ukraine organisiert. Millionen Ukrainer sind nach Polen gegangen und die haben etwas gesehen, die haben ein Polen gesehen, menschlich, demokratisch, zukunftsorientiert, dynamisch, selbstbewusst, modern. Alles was in der Ukraine nicht richtig gelaufen ist. Und die Menschen sind zurück in die Ukraine gegangen und sind auf die Straße gegangen um Ehrung zu verlangen seiner Zivilgesellschaft. Wir wollen sie selber. Wir waren doch reicher vor 25 Jahren und deswegen sollten wir die Ukraine und ihre Wirtschaft und Institutionen auf der Grundlage des polnischen Beispiels wieder aufbauen. Polen hat alles Mögliche richtig gemacht: Reformen zur Förderung des Wettbewerbs, öffentliche Ausschreibungen, die transparent waren, die Stärkung der demokratischen Institutionen und der Rechtsstaatlichkeit,. Und sie sehen jetzt die Ergebnisse dafür.

Für uns aber, liebe Freunde auf dem Balkan, ich sage bewusst Balkan, Südosteuropa, ist die Krise in der Ukraine ein sehr großes Drama, auch weil, wenn sich die Krise in der Ukraine dauerhaft negativ entwickelt, wenn diese Position und Politik von Putins Russland dauerhaft nationalistisch und mit Aggressivität weitergeht, dann stellen wir uns natürlich die Frage, wird es einen nächsten geben? Und wer wird es sein? Warum, glaube ich, dass der Balkan der Nächste sein kann? Weil es keinen sichere-

ren Weg gibt, Europa dauerhaft zu destabilisieren, als durch einen schwachen und kontroversen Balkan. Der Balkan kann von innen durch Nationalisten, Oligarchen, Korruption, Propaganda und Energieabhängigkeit destabilisiert werden. Kreml nutzt die Oligarchen und die Medien, die fehlende Rechtsstaatlichkeit und die Einflusskanäle verblieben aus der kommunistischen Zeit. Sie sind besonders stark auf dem Balkan und in der Ukraine. Es ist wahr, dass die kommunistischen Geheimdienste aufgelöst wurden, aber ihre Agenten und Netzwerke sind immer noch da. Deshalb ist heute ein entschiedenes Vorgehen nötig, um wieder auf die starken Grundlagen der Politik basierend auf Rechtsstaatlichkeit und Meinungsfreiheit der Völker und nicht auf ein Geheimspiel von Großmächten und ihren Interessen zurückzukehren. Alle EU-Mitgliedstaaten zusammen sollen sich jetzt mit einer Stimme stark machen und unsere Werte in Schutz nehmen.

Meine Damen und Herren, vor 64 Jahren legte Robert Schuman in seiner Erklärung die Grundlagen des heutigen vereinten Europa. Die schwere Weltwirtschaftskrise stellte die Zukunft des europäischen Projekts in Frage, genauso wie die Ukraine-Krise. Europa könnte sich in Zentrum und Peripherie, in verantwortungsvolle und unverantwortliche, in Spender und Empfänger spalten. Alle schienen vergessen zu haben, dass Solidarität und Verantwortung zwei Seiten derselben Medaille sind, dass alles, was wir bisher erreicht haben, auf einer einzigen Karte steht.

Deutschland war das Land, das uns an das Wichtigste erinnerte: Wenn der Euro scheitert, scheitert Europa. Ich will nur ergänzen: Wenn der Demokratieerweiterungsprozess scheitert, scheitert Europa auch.

Die bevorstehenden Europawahlen werden der nächste Meilenstein sein, die die Richtung der Entwicklung der EU in den nächsten 5 bis 10 Jahren geben wird. Wird Europa stärker und vereinter oder im Gegenteil geteilt? Es liegt in unseren Händen. Am Vorabend der Europawahlen sind wir Zeugen einer nationalistischen und populistischen Rhetorik, die einige der größten Errungenschaften der EU - die gemeinsame Währung, den Binnenmarkt, die Freizügigkeit und den Erweiterungsprozess - in Frage stellt. Unsere Pflicht ist es, nicht zuzulassen, dass die kurzfristigen politischen Interessen einiger die Grundlagen des europäischen Projekts untergraben.

Die mächtigste Waffe Europas ist seine Einheit und dass jeder wichtig ist. Wir können nicht stark sein, wenn wir uns in Zentrum und Peripherie aufspalten und ein Eu-

ropa der zwei oder mehr Geschwindigkeiten bauen. Nur gemeinsam sind wir in der Lage, den aktuellen Herausforderungen zu widerstehen. Und wenn für einige der Balkan als Peripherie der EU gilt, so liegt er für andere, wie z.B. Russland im Zentrum ihrer strategischen Interessen. Wenn wir auf die Europakarte schauen, ist Osteuropa in der Peripherie. Aber wenn wir auf der Karte Europa und Asien insgesamt betrachten, ist Osteuropa gleich in der Mitte. In unseren noch jungen Demokratien haben wir schon einiges erreicht.

Aber diese Region ist strategisch gelegt unglaublich wichtig für die zukünftige Stabilität und Stärke Europas. Aber diese jungen Demokratien sollen nicht ohne Unterstützung gelassen werden, sonst ist es möglich, dass sich die ganze Region zurück in ihrer demokratischen Entwicklung kehrt und einige ihrer größten Erfolge verliert. Eine neue zweite Phase der demokratischen Konsolidierung in Südosteuropa muss unterstützt werden.

Um langfristige Stabilität zu erreichen, reicht es nicht, nur ein demokratisches Parteiensystem mit Institutionen und Gesetzen zu erstellen. Demokratie ist nicht selbstverständlich, kann nicht künstlich installiert werden und kann nicht geschenkt werden. Demokratie ist ein Prozess, in dem langfristig Demokratie und Rechtsstaatlichkeit aufgebaut werden müssen. Dagegen steht das Recht der Mächtigen, objektive Medien oder Medien als Propagandamaschinen, Marktwirtschaft oder Oligarchenwirtschaft, effektive Institutionen oder die Macht nur für einige.

Die Ereignisse in der Ukraine zeigen uns deutlich und klar, dass wir Frieden und Stabilität in Europa nicht als gegeben ansehen dürfen. Als Teil der NATO, aber auch der EU sollte sich ein Land kein falsches Gefühl der Sicherheit machen. Sicherheit muss aufgebaut werden, davon sind wir völlig überzeugt. Ich gebe nur ein Beispiel: In der Vergangenheit hatten wir normalerweise zwei bis drei russische Flugzeuge pro Jahr, die gegen die Regeln an unserer Grenze vorbeigeflogen sind. Heute sind es zwei, drei pro Woche. So arbeitet man für Vertrauen und Stabilität. Und wenn jetzt ein russisches Flugzeug kommt, starten zwei in Rumänien, zwei starten in Bulgarien und zwei starten in der Türkei. Das ist doch keine Effektivität, oder? Die Balkanländer müssen noch lernen zusammenzuarbeiten, aber sich auch zusammen den Kern ihrer Sicherheit und ihre Verteidigung aufzuteilen. Somit werden sie auch stärker und diese europäischen Projekte für "pooling" und "sharing", die "Nato-smart-defence-Projekte", die sollen auf dem Balkan jetzt wirklich zur Ausführung kommen.

Liebe Freunde, die Lösungen, wie Baden-Württemberg immer bewiesen hat, sind einfach: Isolation und Destabilisierung können durch den Motor der Integration bekämpft werden. Die Medienpropaganda können wir durch die Freiheit der Medien bekämpfen, und diejenigen, die in der Lage sind, die Nationalisten effektiv zu bekämpfen, das sind die Patrioten. Und wir müssen uns an einen großen Präsidenten erinnern, der französische Präsident de Gaulle hat es deutlich gesagt. Damals hatte er auch Probleme mit sehr vielen Nationalisten, er meinte: "Patrioten sind die, die ihre Heimat lieben, Nationalisten sind die, die die Unterschiedlichen hassen."

Meine Damen und Herren, Krisen gab es und wird es immer geben. Aber für uns ist es wichtig, aus ihnen stärker rauszukommen. Heute, am Europatag müssen wir uns mehr als je zuvor, an die Worte von Konrad Adenauer erinnern: "Aber auch nach Osten müssen wir blicken, wenn wir an Europa denken. Zu Europa gehören Länder, die eine reiche europäische Vergangenheit haben. Auch ihnen muss die Möglichkeit des Beitritts gegeben werden. Europa muss groß sein, muss Kraft haben, muss Einfluss haben, um seine Interessen in der Weltpolitik zur Geltung bringen zu können."

Es ist wichtig, Europa nicht in das 19. Jahrhundert zurückzubringen, während wir Großmächte und Peripherie spielen, sondern es zum 21. Jahrhundert durch eine neue Phase der Integration für eine stärkere EU auf der globalen Bühne zu wenden, indem wir die drei Motoren der EU - Demokratie, Integration und Marktwirtschaft - stärken. Wir brauchen eine starke EU, die sich durchsetzen kann, auch gegenüber Russland sich durchsetzen kann. Und zwar für freie Wahlen in der Ukraine. Wir brauchen eine starke EU, die sich auf der globalen Bühne für Frieden und menschliche Entwicklung durchsetzen kann.

Und die große Frage heute ist: Wird die Generation, die damals die Berliner Mauer zerstörte, 25 Jahre später neue Mauern aufbauen? Mauern, die Ost und West, Peripherie und Zentrum, Eurozone und außerhalb der Eurozone, alte und neue Mitgliedstaaten teilen? Ich hoffe, wir werden in eine neue europäische Integrationsphase eintreten und keine neuen, künstlichen Mauern bauen. Als Präsident, aber auch als Ingenieur, sage ich Ihnen, dass jede Mauer früher oder später kaputt geht.

Danke sehr!